

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

1850.

XXV.

28. März.

Nichts in der Natur ist schädlich,
Nichts verboten, nichts verwehrt;
Forscht und prüft und nützt nur redlich,
Und die Zwecke Gottes ehrt!
Und genießet, statt zu zehren!
Und auch geistig fühlet Euch!
Und nicht Menschen bloß zu nähren,
Ist die Welt so groß und reich.

Dissertatio inaug. medica de venenis in genere et curandis intoxicationibus, quam auctoritate, etc., publ. disquisitioni substernit Joannes Röck, Hungarus Palota-Veszprémiensis. Pesthini typ. Nob. J. M. Trattner de Petr. 42 S. in Gr.8. Dedicirt ist diese interessante, gutgeschriebene Dissertation den Ständen des löbl. Weszprimer Comitatz. Der Gegenstand ist wichtiger, als Unkundige wähen mögen, und Naturforscher sowohl, als Aerzte, werden noch lange zu thun haben, diesen Zweig in der Haushaltung der Natur mehr aufzuklären. Der Hr Verfasser (der am 20. d. M. an der Pesther kön. Univ. die Medic. Doctorswürde erlangte) faßt darüber so viel als möglich zusammen, und es ist dessen nicht wenig, da er mit lobenswürdiger Hinweglassung alles unnöthigen Ueberflusses und Aufspuzes nur Wesentliches liefert. Am Schluß finden sich die besten in dieses Fach einschlagenden Werke angezeigt.

Andeutungen. Richtig denken. (Mens sana) Unser Zeitalter laborirt an einem Uibel, das alle Felder des menschlichen Lebens überzieht, und wo es zur Ernte kommt, die Menge Unkrautes liefert, über welches sich die Menschen so vielfältig beklagen. Sophistik heißt dieses Uibel. Die Sache verhält sich kurzweg bezeichnet so:

Man erschleicht Prämissen, man überrumpelt sich und andere mit ihnen, und leitet daraus dann sehr richtig Folgerungen ab, die aber das Versprochene nicht leisten können, weil die Quelle nichts taugte. Es ist nicht der Mühe werth, dieß Alles zu zergliedern, denn es führt nicht zum Ziele. Aber daß die Jungen nicht so zwitschern mögen, wie die Alten sungen, — das ließe sich denn doch bewirken, wenn man den Verstand (dessen Autorität wohl Niemand in Zweifel zieht) etwas mehr zu Ehren brächte; bei der Jugend nämlich; das heißt, wenn man ihn richtiger cultivirte, wenn man ihn weniger unter ein gewisses Formularwesen stellte, und ihn mehr in sich concentrirte, wenn man ihn weniger von jenem heillosen Aufspuß, der es nur mit der Scheinsucht zu thun hat, als von der Gediegenheit, die Charakterstärke erzeugt, abhängig machte. Wichtig denken, — darin besteht das ganze gesunde geistige Leben, und ohne dieses gibt es keine sittliche Zuverlässigkeit. Dahin zu arbeiten, stehen den Lehrern durch alle Classen, bei jeder Art Methodik, Hunderte von Mitteln zu Gebote, die sie sich leicht selbst zu schaffen vermögen. Der Herzog Bernhard von Weimar erzählt im 1. Band seiner Reise durch Nordamerika, wo er von Boston spricht: Das Studium der alten Sprachen, der lateinischen und griechischen, ist die Basis des öffentlichen Unterrichts in den höheren Schulen N. Amerika's. Bei ihrer Erlernung wird zugleich die Aufmerksamkeit, der Scharfsinn und das Gedächtniß der Zöglinge auf manichfache Weise geübt. Sagt z. B. Einer einen Vers aus der Aeneide her und wiederholt den letzten Buchstaben, so tritt sogleich ein Anderer auf und sagt aus demselben Gedicht einen Vers her, der mit die-

sem Buchstaben anfängt. Die jungen Leute machten dieses Kunststück mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit. Bei meiner Anwesenheit fanden gerade Declamirübungen Statt. Einer der Schüler recitirte die Rede eines englischen Parlamentsmitgliedes für die Emancipation der irländischen Katholiken, mit einem Feuer und mit einer so richtigen Diction, daß die Rede im Parlament kaum besser gehalten seyn kan. Nach jedem Lehrtag wird jedem Schüler, nach Maaßgabe des bewiesenen Fleißes, für den folgenden Tag seine Nummer in der Classe vom Lehrer angezeigt und zugleich in ein Buch eingetragen. Am Ende des Monats werden nach diesen Nummern die Censuren ertheilt. —
 Gesund seyn. (in corpore sano.) Im Leipziger Intell. Blatt vom Jahr 1781 No 17. und 18. befindet sich unter Andern Folgendes über den Gebrauch des kalten Wassers: „Munterkeit, gehörige Kraft des Magens und eine ordentliche Oeffnung des Leibes hat sich derjenige zu versprechen, der jeden Morgen nüchtern ein Glas frisches Wasser zu sich nimt. Viele hindern dadurch den so beschwerlichen Schlucken und andere Krämpfe, wie auch die aufsteigenden Uebelkeiten und das Erbrechen, als wovon allen Aerzten gewiß die deutlichsten Beispiele bekannt sind. Eben deswegen empfehlen sie es auch hypochondrischen und hysterischen Personen, um sich von dem aus Schwäche und Unreinigkeit des Unterleibes entstehenden Schwindel und Aufsteigen zu befreyn. So muß auch Jeder, dem seine Gesundheit nur einigermaßen lieb ist, sich alle Morgen den Mund mit frischem Wasser ausspühlen und denselben dadurch von dem anhängenden Schleim und den von mancherley Speisen zurückgebliebenen Unreinigkeiten befreyn, als wodurch

der äble Geruch des Mundes verhindert und die Zähne auf die beste und leichteste Art erhalten werden, deren Krankheiten beinahe alle von den sich ansehenden Unreinigkeiten herkommen. Beobachtet man diese Vorsicht alle Morgen, oder, was noch besser ist, auch nach jeder Mahlzeit, so wird man seine Zähne ohne künstliche, oft schädliche Pulver in gutem Zustande, ansehnlich und gesund erhalten können.“

Anekdoten. Friedrich der Große. In Crefeld (Rheinpreußen) ereignete sich's Anfangs des Winters 1828, daß die dortigen zahlreichen Fabrikherren den Arbeitslohn ihrer vielen Fabrikarbeiter (meistens Seidenweber) bedeutend herabsetzten. Einer der ersteren war damals eben aus der Schweiz zurückgekommen, und hatte dort gefunden, daß man in der Schweiz die nämliche Arbeit um den geringeren Lohn liefere. Dieß war der Hauptgrund der neuen Maßregel. Die Arbeiter erregten dann darüber einen Aufstand; es kam zu Verhaftungen, Processen u. s. f. Dieß meldend, erinnert ein öffentliches Blatt an eine KabinettsOrdre Friedrich's des Großen an einen seiner Rätthe, als dieser ihm den Antrag machte, den Arbeitern in der königlichen Tabakfabrik ein Viertel des täglichen Arbeitslohnes weniger zu geben. KabinettsOrdre. „Ich danke dem Herrn Rath für seine gute Gesinnung und seinen ökonomischen Rath, finde aber denselben um so weniger acceptabel, da die armen Fabrikarbeiter ohnehin so kümmerlich leben müssen, und ihre Kräfte bei den theuren Lebensmitteln vollends zusetzen. Indessen will ich doch seinen Rath und die darin bemerkte gute Gesinnung annehmen und seinen Vorschlag an ihm selbst in Ausübung bringen. Dem-

zufolge werden ihm von nun an jährlich tausend Reichsthaler am Tractamente abgezogen, mit dem Vorbehalt, daß er sich über's Jahr wieder melden, und mir berichten kan, ob dieser Etat und Abzug seiner eigenen häuslichen Einrichtung vortheilhaft oder schädlich sey. Im ersten Falle will ich ihn von seinem ohnehin so großen als unverdienten Tractamente von 4,000 Reichthalern auf die Hälfte heruntersetzen, und bei dieser Beruhigung seine patriotische und ökonomische Gesinnung loben, und auch bei anderen, die sich dieserhalb melden werden, diese Verfügung in Application bringen. Potsdam, 24. Juni 1786. Friedrich.“

— Franz I. Als dieser lebenswürdige, durch manche traurige Schicksale historisch merkwürdige König von Frankreich (starb 1547) die bekannte Reise wider Willen nach Spanien machte, besuchte er auch Dom Diego, Herzog von Infantado. Die spanische Grandezza war damals noch scrupulöser als heut zu Tage. Der Herzog, um seinem königlichen Gast nicht die gebührende Ehrfurcht bezeigen zu müssen, gab sich für schwer krank aus, und empfing in einem Armstuhl auf der Freyterrappe seines Pallastes sitzend den König, der bei der Begrüßung natürlich vor seinem Wirthe stehen mußte. D. Diego besaß eine Menagerie. Während des Franz I. gegebenen Festes brach ein wilder Löwe aus seinem Käfig, und Schrecken verbreitete sich im ganzen Hause. Da stieg der Haushofmeister in die Küche hinab, aus der bereits das ganze Personale entflohen war; dort nahm er in die eine Hand einen Feuerbrand, in der anderen hatte er sein Schwert, und so bewaffnet suchte er den Löwen auf. Durch die Flamme erschreckt, wich das Thier zurück; der Haushofmeister folgte ihm bis zum Käfig und schloß

es mit ruhiger Geistesgegenwart ein. Franz bewunderte die muthige That, und sagte zu Don Diego: „Herzog v. Infantado, ein solcher Diener muß eine hohe Meynung von seinem Herrn einflößen.“

Kurz und gut. Der rechte Ort. „Ihre Hand genirt mich“, bemerkte der Prinz von Rochesur = Von einem Tischgenossen, der bei einem Gastmahl während seines Geschwäzes beständig mit der Hand vor dem Prinzen vorbei focht. „Auf Ehre, gnädiger Herr,“ antwortete Jener; „es ist hier so eng bei Tische, daß ich meine Hand nicht zu lassen weiß.“ „Nun, so halten Sie sich den Mund damit zu!“ erwiederte der Prinz. — Das rechte Mittel. Der berühmte engl. Dramatiker Foote kam eines Tags, auf seinem lahmen Fuße hinkend, auf das Theater, als eben eine Farge (der Barbier von Sevilla) probirt wurde. Man war gerade bei der Scene, wo der Doctor die Bedienten hereinruft; der eine nies't, und der andere gähnt. „Nun,“ sagte Foote mit seiner gewöhnlichen Leichtfertigkeit zu dem älteren Colman, der die Probe abhielt, „wie gehts hier?“ „Recht gut,“ war die Antwort; „nur kan ich dem einen Menschen gar nicht es heibringen, wie er gähnen soll.“ „So?“ erwiederte Foote; „nun wissen Sie was? Lesen Sie ihm Ihr leztes Lustspiel „der Geschäftsmann“ vor, und ich versichere Sie, der Kerl gähnt so lange Sie es haben wollen.“

HausWirthschaft. Aufbewahrung 2.) von Pelzwerk zur Sommerzeit. (Bschl. aus No XXIV.) Bevor die Pelzwaaren für den Sommer aufgehoben und eingepackt werden sollen, muß man sie mit einem schwachen Stäbchen, am besten mit einem Rohrstäbchen, gut ausklopfen, so daß sich aller Staub daraus entfernt. Der Kasten,

Koffer, Schrank &c. muß auch zuvor gänzlich von aller Unreinigkeit, Staub u. dergl. gesäubert werden; dann legt man hin und wieder zwischen die Pelzwaaren etwas starke Späne von Kienholz, das aber frisch und saftig seyn muß. Falls man solches nicht haben könnte, kan man auch Stückchen von dürrer Tannenholz nehmen, und solche vorher einigemal mit Kienöl anstreichen und tränken. Dann streuet man zwischen die Pelze &c, also unmittelbar auf die Pelzseite, guten, starken Hopfen, welcher aber nicht etwa durchs Alter seinen eigenthümlichen Geruch verloren haben darf. Diese so zubereiteten Waaren wickelt man nun so fest als möglich in ein sauberes, leinenes Tuch, am besten in ganz rohe Leinwand, so wie solche vom Weber kömmt, und in welcher sich noch die sogenannte Schlichte befindet, näht alsdann dieses Tuch fest zusammen und verwahrt diese Pakete in den Kästen &c. Bei'm Wiedergebrauch der Pelzwaaren lassen sich alle diese dazwischen gebrachte Sachen leicht wieder wegnehmen, und das Wenige, was sich etwa vom Hopfen in den Pelz versteckt hat, läßt sich ebenfalls leicht durch ein dünnes Stäbchen wieder ausklopfen.

Techn. Andeutung. Nach dem Amerikan. Journal für Pharmacie ist das flüchtige Del des Copaiwa Balsams ein treffliches Mittel zur Auflösung des Kautschuk (gummi elasticum.)

Miscellen. Am 17. d. M. feyerte in Berlin der als praktischer Arzt hochverdiente Hofrath Dr. J. J. Wolff (geb. 3. Febr. 1759 zu Harzgerode, studirte von 1776 an in Göttingen, und promovirte daselbst am 17. März 1780) sein 50-jähriges Doctorjubileum. Seine zahlreichen Freunde und Verehrer bezeugten ihm ihre Liebe und

Freude auf's Manichfaltigste. Es wurde ihm ein großer silberner Pokal überreicht, der mit einem Messkalap und folgender Inschrift geziert war: „Dem anspruchlosen Manne, dem hilfreichen Arzt, dem redlichen Freund aus treuer Hand von gleichgesinnten Freunden. Berlin 2c.“ Auf der Rückseite: „D. Doctori Jubileo celeberrimo J. Wolff per L annos aegrotorum auxiliatori fideli felicitique mortis hosti.“ Eine Deputation der Berliner Apotheker überreichte ihm Namens derselben eine prachtvolle silberne Opferschaale mit der Inschrift: „Summae venerationis Signum Pharmacopolarum Berolinensium,“ etc. Die jüdische Gemeinde in Berlin überreichte ihm eine große prachtvoll in Silber gearbeitete AstralLampe mit der Inschrift: „Dem ersten Arzt ihrer Kranken-VerpflegungsAnstalt“ 2c. — Aus London, 9. März. „Am 6. d. M. hat sich Ehabert der FeuerKönig einer öffentlichen ärztlichen Prüfung unterzogen, um zu beweisen, daß er ein Gegengift besitzt, welches Phosphor und Blausäure neutralisire. Es gelang ihm, durch die Anwendung seines geheimen Mittels und einer Quantität Ammoniums einen Hund, welchem eine gute Portion Blausäure gegeben wurde, das Leben zu erhalten. Sir Robert Wilson redete die Versammlung hierauf zu Gunsten des FeuerKönigs an, und sagte, die Aerzte möchten sich nun an ihre Laboratorien machen und ein ähnliches oder noch besseres Gegengift gegen Blausäure ausmitteln.“

E o g o g r i p h .

Ein Handwerksmann, verkehrt
Die erste Sylb' am Ende,
Das letzte Bett bescheert;
Es machen's seine Hände.

Eog. No 24. hadern. Hadern. Aldern.